

**Zeitschrift:** Sprachspiegel : Zweimonatsschrift  
**Herausgeber:** Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache  
**Band:** 57 (2001)  
**Heft:** 6

**Artikel:** Helvetismen in deutschschweizerischen Tageszeitungen  
**Autor:** Stefanakova, Jana  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-422180>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 18.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Helvetismen in deutschschweizerischen Tageszeitungen

Von Jana Stefanakova

## Deutsch als plurizentrische Sprache

In den letzten Jahren steht das Konzept des Deutschen als plurizentrische Sprache im Mittelpunkt der wissenschaftlichen Diskussion. Ausgangspunkt dieses Konzeptes ist das auf der ganzen Welt verbreitete Phänomen, dass eine Sprache in mehreren Ländern verbreitet ist und dort den Status einer offiziellen Landes-, Staats- oder Regionalsprache hat. Der Terminus «plurizentrisch» impliziert, dass plurizentrische Sprachen auf mehrere Zentren (einer Sprache) verteilt sind, die bis zu einem gewissen Grad unterschiedliche Formen der jeweiligen Sprache ausgebildet haben. Die Zentren einer Sprache sind zunächst einmal die Gruppen von Trägern dieser Sprache und dann auch deren jeweilige Regionen. Eine aus verschiedenen Gründen besonders wichtige Art solcher Zentren bilden die Nationen. Vom Standpunkt einer plurizentrischen Sprachauffassung gehört also das gegenwärtige Deutsch zu den plurizentrischen, zwischen verschiedenen Nationen variierenden Sprachen, das im Wesentlichen aus drei gleichwertigen nationalen Varietäten, dem deutschen, österreichischen und dem schweizerischen Deutsch besteht (Ammon, 1995, 1996). Die Gesamtheit der Formen einer Sprache, die in einer Nation gelten, ihre nationalen Teilsysteme als Ganze also nennt man nationale Varietäten. Die nationalen Varianten, Helvetismen, Austriazismen und Teutonismen als Spezialfälle der Varianten innerhalb einer einzelnen Sprache (z.B. der deutschen) bilden nur einen kleinen Teil von ihnen.

Die Beziehungen zwischen den nationalen Varietäten einer plurizentrischen Sprache können symmetrisch, ziemlich symmetrisch oder asymmetrisch sein. Sie finden sich dann auch in Merkmalzuschreibungen wie «Dialekt», «Umgangssprache» oder «unmarkiert» (Standardsprache) im Wörterbuch wieder. Meistens wird jedoch darauf hingewiesen, dass das Verhältnis der verschiedenen Zentren durch Asymmetrie gekennzeichnet ist. Üblicherweise gilt das grösste, wirtschaftlich und kulturell potenteste Land als dominierende Nation. Die Sprecher der dominierenden Nationen betrachten ihre Sprache als die richtige und die der anderen Nationen als «abweichend». (Muhr, 1996, S. 35) Dies ist auch der Fall mit dem Deutschen in Österreich und in der

Schweiz, das lange Jahre monozentrisch als «Dialekt» mit niedrigem Status, exotisch, Nichtstandard betrachtet wurde.

Für das Deutsche werden mehrere Ebenen der Plurizentrität unterschieden. Nach Muhr (1996, S. 37) sind mindestens zwei Ebenen anzunehmen. Die erste Ebene umfasst die der vier nationalen Varietäten Bundesdeutsch, Österreichisch, Schweizerdeutsch und Liechtensteinisch. Zur zweiten gehört in Deutschland die abklingende Ost-West-Plurizentrität zwischen Westdeutsch und Süddeutsch, was im Prinzip zu drei Grossvarietäten führt: Norddeutsch, Ostdeutsch und Süddeutsch. In der Schweiz kann die Diglossie zwischen «Schriftdeutsch» und «Schwyzerdütsch» als plurizentrisches Phänomen der zweiten Ebene aufgefasst werden.

## Die schweizerische Varietät

Die extreme Spannung zwischen allgemein gesprochener Grundmundart einerseits und in erster Linie als Schriftsprache gebrauchtem Schriftdeutsch andererseits (Diglossie) macht die Schweiz zu einem Sonderfall unter den Nationalvarietäten bzw. den einzelnen Sprachzentren der deutschen Sprache. Nach Koller (1992, S. 35) sind für das Deutsche in der deutschsprachigen Schweiz sogar drei Formen anzusetzen:

a) Schweizerdeutsch, die gesprochene Sprache der Deutschschweizer, die in mündlicher Kommunikation mit anderen Deutschschweizern ohne Einschränkungen sozialer, situativer oder gesprächsthematischer Art verwendet wird. Der Begriff Schweizerdeutsch fungiert dabei als übergreifende Bezeichnung für die verschiedenen, zum Teil stark voneinander abweichenden Dialekte (Berndeutsch, Zürichdeutsch, Baseldeutsch usw.).

b) Schriftdeutsch, die geschriebene Sprache, für die – abgesehen von akzeptierten schweizerischen Besonderheiten insbesondere im Bereich des Wortschatzes und einigen morpho-syntaktischen und stilistischen Einheiten – die standardsprachlichen Regeln des Duden gelten.

c) Schweizer Hochdeutsch oder gesprochenes Schriftdeutsch, die gesprochene deutsche Standardsprache im Munde von Deutschschweizern, und das heisst: ein Deutsch, das in der Regel artikulatorisch-phonetisch, aber auch syntaktisch und stilistisch geprägt ist von der primären Sprechsprache, d.h. vom Schweizerdeutschen. Dabei lassen sich grosse individuelle Unterschiede feststellen, die nicht oder nur teilweise mit dem Bildungsstand zusammenhängen.

Anders als in grossen Teilen des übrigen deutschen Sprachraums gibt es in der Deutschschweiz keine Übergangsformen zwischen Dialekt und deutscher Standardsprache bzw. standardsprachennäheren oder -ferneren Umgangssprachen. Da in der Deutschschweiz wegen dieser extremen Spannung zwischen dem Hochdeutschen und dem Dialekt keine intermediäre, umgangssprachliche Ebene existiert, muss die schweizerische Nationalvarietät unter anderen Gesichtspunkten als die österreichische und bundesdeutsche beschrieben werden.

## **Schwierigkeiten der Beschreibung**

Für die Beschreibung der nationalen Varietäten entstanden in den letzten Jahren zwei gegensätzliche Konzeptionen. Dabei unterscheidet sich wesentlich der von Muhr vertretene «kommunikations- und sprachgebrauchsorientierte Ansatz» vom normorientierten Ansatz, dem Ammon folgt, der untersucht, welche Sprachnormen für die Österreicher, Deutschen und Schweizer gelten. Ammon und andere Anhänger dieses Ansatzes engen so den Begriff «nationale Varietät» auf «Standardvarietät» ein. Im Gegensatz zu dieser Konzeption kann sich aber nach dem kommunikativ orientierten Konzept (Muhr, 1993, 1995, 1997) der Begriff «nationale Varietät» nicht nur auf die so genannte Standardvarietät beziehen, sondern auch Nichtstandardvarianten umfassen, weil nationale Varietäten eigene Merkmale haben, welche die Einwohner durch ihren spezifischen Sprachgebrauch entwickeln, für normal und typisch empfinden und sich auch damit identifizieren. «Tatsächlich bedarf es nicht vieler linguistischer Merkmale, um eine nationale Varietät zu konstituieren. Entscheidend ist die sozial symbolische Funktion der Sprache, um Gruppenidentität zu symbolisieren.» (Muhr, 1996, S. 38)

Geht man von den jeweiligen Kommunikationsanforderungen und den damit verbundenen Sprachformen sowie auch vom gegenwärtigen unbefriedigenden Stand der Kodifizierung der nationalen Varianten des Deutschen in verschiedenen Wörterbüchern aus, sollten, meiner Meinung nach, auch die nichtstandardsprachlichen Formen (bzw. umgangssprachliche Varianten) in die Beschreibung der jeweiligen nationalen Varietät einbezogen werden. Sie stellen doch – zumindest in Österreich und Deutschland – die typischsten Sprachbesonderheiten des Deutschen dar.

Anders ist das jedoch in der Schweiz, wo der Schweizer Dialekt die einzige Nonstandardvarietät darstellt. Ich nehme an, dass aus diesem Grund – im Gegensatz zu Deutschland und Österreich, wo gerade die umgangssprachlichen

Varianten als die typischsten Sprachformen gelten – nur Schweizer Hochdeutsch die einzige Beschreibungsgrundlage bilden kann. Wenn das anders wäre und als nationale Varianten auch die verschiedenen deutschschweizerischen Dialektformen bewertet werden sollten, müsste «Sprache» mit «Varietät» gleichgesetzt werden. Auch der transregionale Aspekt wäre hier ausser Acht gelassen. Auch aus diesen Gründen beschreiben die Sprachexperten nur mit Abstand die Schweizer Sprachsituation vom Standpunkt einer pluri-zentrischen Sprachauffassung her, weshalb bis heute auch keine befriedigende Definition der Helvetismen als schweizerischer Sprachbesonderheiten formuliert worden ist.

Meiner Meinung nach sollten, in Hinblick auf die spezifische Sprachsituation in der Schweiz, als Helvetismen folgende Sprachformen gelten:

a) Sprachformen, die sich im Rechtschreibduden finden und dort mit Merkmal «schweiz.» gekennzeichnet sind oder mit Merkmal «schweiz.» in Verbindung mit anderen nationalen oder regionalen Varianten (z.B. «österr.») als unspezifische Helvetismen gelten. Die betreffenden Sprachformen dürfen jedoch nicht in Bezug auf die Schweiz als dialektal markiert werden.

b) Sprachformen, die sich bei Bigler («Unser Wortschatz. Schweizer Wörterbuch der deutschen Sprache») oder im Schweizer Schülerduden 1 oder 2 nicht als «Nonstandard» oder fremdnational markiert finden.

c) Sprachformen, die sich bei Meyer («Wie sagt man in der Schweiz?») finden.

d) Sprachformen, die sich bei Boesch, Burri oder Hofmüller-Schenck als schweizerische Besonderheiten finden.

e) Sprachformen, die in der schweizerischen Presse oder Literatur schriftlich vorkommen, als Helvetismen identifizierbar sind und nicht als Dialektwörter markiert sind.

Die Austriazismen und Teutonismen (Deutschlandismen) lassen sich jedoch nicht analog wie die Helvetismen definieren, weil als österreichische und bundesdeutsche nationale Varianten auch umgangssprachliche Ausdrücke, die in der ganzen Region Österreichs bzw. Deutschlands verwendet werden, betrachtet werden sollten.

## Helvetismen in Deutschschweizer Tageszeitungen

Da das dialektfreie Deutsch der Schweizer hauptsächlich ein Schriftdeutsch ist, kann man diese Realisierungsform der Sprache näher in der Literatur und in der Presse betrachten. Schon mehrere Schweizer Linguisten haben darauf aufmerksam gemacht, dass vor allem in der Literatur bei den heutigen deutschschweizerischen Schriftstellern viele Helvetismen zu beobachten sind. In diesem Zusammenhang ist auch zu fragen, inwieweit Helvetismen in der Presse bzw. in den deutschschweizerischen Tageszeitungen vorkommen.

Im Zentrum meines Interesses steht deshalb die Aufnahme und Verwendung der Helvetismen in den Tageszeitungen. Dabei wollte ich anhand der Analyse des Gesamtwortschatzes von vier ziemlich verbreiteten deutschschweizerischen Tageszeitungen, die an einem Tag (6. November 1999) erschienen sind, feststellen, ob Helvetismen hier überhaupt aufgenommen werden bzw. wie weit sie hier Verwendung finden. In meiner Untersuchung beschränke ich mich allerdings nur auf die lexikalischen und semantischen Helvetismen, weil sie in der geschriebenen Sprache die auffallendsten sind. (Es ist bekannt, dass sprachliche Besonderheiten in allen sprachlichen Ebenen existieren.) Analysiert wurden vier schweizerische, überregionale, parteiunabhängige Tageszeitungen: «Blick», «Tages-Anzeiger», «Basler Zeitung» und der «Bund». Für die Untersuchung der Besonderheiten der deutschen Sprache in der Schweiz schienen sie besonders geeignet zu sein, weil sie als überregionale schweizerische Tageszeitungen zu den auflagenstärksten und in der Deutschschweiz auch meistgelesenen gehören.

Ich ging von der Annahme aus, dass die meisten Helvetismen in der verbreitetsten Boulevardzeitung der Schweiz vorkommen würden, im «Blick», der eine Mischung aus Sensationen, Klatsch und persönlich gehaltenen Kommentaren verkauft; die wenigsten im eher konservativen «Bund». Weniger Helvetismen als im «Blick», jedoch mehr als im «Bund» erwartete ich im «Tages-Anzeiger» und in der «Basler Zeitung».

Die Untersuchung wurde in den Ausgaben vom 6. November 1999 der oben genannten Tageszeitungen durchgeführt, wobei der Gesamtwortschatz in jeder Zeitung analysiert wurde, also nicht nur die Zeitungsartikel aus allen Teilgebieten, wie z. B. Politik, Wirtschaft, Kultur, Sport, Region usw., sondern auch umfangreiche Anzeigenteile, Werbung und das Fernsehprogramm. Die meisten der gefundenen Helvetismen gehören der Rechts- und Amtssprache an.

Insgesamt wurden 346 Seiten (150 Seiten im «Tages Anzeiger», 24 Seiten im «Blick», 72 Seiten im «Bund» und 120 Seiten in der «Basler Zeitung») analysiert. Aus der Untersuchung hat sich Folgendes ergeben:

Auf Grund der 193 exzerpierten Helvetismen im «Tages-Anzeiger», 84 Helvetismen im «Blick», 216 Helvetismen im «Bund» und 168 Helvetismen in der «Basler Zeitung» lässt sich feststellen, dass in der Tat spezifisch deutschschweizerische Ausdrücke in den deutschschweizerischen Tageszeitungen vorkommen. Dabei entfallen auf eine Seite im «Tages-Anzeiger» etwa 1,3 Helvetismen, im «Blick» rund 3,5, im «Bund» 3,0 und in der «Basler Zeitung» rund 1,4 Helvetismen.

Betrachtet man die Gesamtzahl der in einer Zeitung enthaltenen Helvetismen, ergibt sich, anscheinend entgegen meinen Erwartungen, dass im «Bund» die meisten Helvetismen erscheinen (216) und die wenigsten im «Blick», wo sich ihre Zahl auf 84 beläuft. Mit der Aufnahme von 193 Helvetismen im «Tages-Anzeiger» und 168 Helvetismen in der «Basler Zeitung» bestätigt sich immerhin die angenommene Zwischenstellung dieser Zeitungen.

Betrachtet man jedoch das Auftreten der Helvetismen in einer Tageszeitung pro Seite, nimmt «Blick» mit 3,5 Helvetismen pro Seite doch die erste Stelle, der «Bund» mit 3 Helvetismen pro Seite allerdings die zweite, die «Basler Zeitung» mit 1,4 die dritte Stelle ein, und der «Tages-Anzeiger» hat mit 1,3 pro Seite am wenigsten Helvetismen.

Zu beachten ist, dass es sich hier um Durchschnittszahlen handelt. Das Vorkommen von Helvetismen kann je nach Zeitungsausgabe oder Sachbereich in einer Zeitung variieren, so dass sich gelegentlich kontextbedingt gar kein Helvetismus auf einer Seite findet oder gegebenenfalls auch mehrere Helvetismen auf eine Seite entfallen können.

## **Kurzer Blick nach Österreich**

Wenn man das Vorkommen der Helvetismen in den deutschschweizerischen Tageszeitungen mit demjenigen der Austriazismen in den an einem Tag erschienenen österreichischen Tageszeitungen vergleicht (vgl. Stefanakova 1999), kommen in den schweizerischen Zeitungen mehr Helvetismen vor als Austriazismen in den österreichischen Zeitungen («Presse» 37 Austriazismen, «Neue Kronen Zeitung» 23, «Kurier» 33, «Standard» 50). Wird jedoch die Zahl der Austriazismen pro Seite berücksichtigt, ergeben sich ähnliche Zahlen wie bei der «Basler Zeitung» und dem «Tages-Anzeiger»: Im «Kurier» entfallen etwa 1,7 Austriazismen auf eine Seite, in der «Presse» etwa 1,35 und im «Standard» rund 1. Auffallend viel weniger Austriazismen weist die «Neue Kronen Zeitung» auf: Hier findet sich nur auf jeder dritten Seite ein Austriazismus.

## Varietäten sind eben anders

Insgesamt lässt sich feststellen, dass in den deutschschweizerischen Tageszeitungen mehr Helvetismen vorkommen als Austriazismen in den österreichischen Tageszeitungen. Das heisst jedoch auch, dass die deutschschweizerischen Tageszeitungen den grösseren Beitrag für den linguistischen Marktwert der schweizerischen Nationalvarietät leisten als die österreichischen. Entsprechend treten auch in keiner anderen Varietät der deutschen Sprache so viele schriftliche standardsprachliche Varianten auf wie in der schweizerischen. Vom Standpunkt der plurizentrischen Sprachauffassung aus sollten diese nicht länger als exotische Varietät mit niedrigerem Status betrachtet werden. Das schweizerische Deutsch ist kein schlechteres, sondern ein anderes Deutsch.

### Literatur

Ammon, Ulrich (1992): Varietäten des Deutschen. In: Agel, V./Hessky, R. Offene Fragen – offene Antworten in der Sprachgermanistik. Tübingen.

Ammon, Ulrich (1995): Die deutsche Sprache in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Das Problem der nationalen Varietäten. Berlin/New York. S. 520.

Ammon, Ulrich (1996): Deutsch als plurizentrische Sprache mit sprachdidaktischen Ausblicken. In: ÖDaF, Mitteilungen 1, S. 4–15.

Ammon, Ulrich (1997): Nationale Varietäten des Deutschen. In: Studienbibliographien Sprachwissenschaft, Bd. 19. Heidelberg. S. 1–11.

Bigler, Ingrid (1987): Unser Wortschatz. Schweizer Wörterbuch der deutschen Sprache. Zürich.

Burri, Ruth Maria (1993) (Red. zus. mit Geiger, Werner; Schilling, Roswita; Slembek, Edith): Deutsch sprechen am Radio. Basel, Schweizer Radio DRS.

Boesch Bruno (Hg.) (1957): Die Aussprache des Hochdeutschen in der Schweiz. Eine Wegleitung. Im Auftrag der Schweizerischen Siebs-Kommission. Zürich.

Duden. Deutsches Universalwörterbuch (1989): 2., neu bearb. Auflage. Mannheim/Wien/Zürich.

Koller, Werner (1992): Deutsche in der Deutschschweiz. Eine sprachsoziologische Untersuchung. Aarau/Frankfurt a. M./Salzburg.

Meyer, Kurt (1989): Duden. Wie sagt man in der Schweiz? Wörterbuch der schweizerischen Besonderheiten. Mannheim/Wien/Zürich.

Muhr, Rudolf (1993): Österreichisch – Deutsch – Bundesdeutsch. Zur Didaktik des Deutschen als plurizentrische Sprache. In: Internationale Arbeiten zum österreichischen Deutsch und seinen nachbarsprachlichen Bezügen. Wien. S. 108–123.

Muhr, Rudolf/Schrodt, Richard/Wiesinger, Peter (1995): Österreichisches Deutsch. Linguistische, sozialpsychologische und sprachpolitische Aspekte einer nationalen Variante des Deutschen. Wien. S. 384.



Muhr, Rudolf (1996): Österreichisches Deutsch und interkulturelle Kommunikation im Kontext des Faches Deutsch als Fremdsprache. In: ÖDaF, Mitteilungen 1, S. 31–44.  
Muhr, Rudolf (1997): Norm und Sprachvariation im Deutschen. Das Konzept Deutsch als plurizentrische Sprache und seine Auswirkungen auf Sprachbeschreibung und Sprachunterricht DAF. In: Germanistische Linguistik. Studien zu Deutsch als Fremdsprache. Hildesheim/Zürich/New York. S. 179–201.  
Stefanakova, Jana (1999): Austriacizmy v rakuskej dennej tľaci. In: Zbornik mladych filologov Univerzity Mateja Bela I. Banska Bystrica. S. 30–41.

(Die 17-seitige, nach den untersuchten Zeitungen geordnete Liste der exzerpierten Helvetismen mit den entsprechenden «Übersetzungen» können besonders eingehend Interessierte allenfalls bei der Redaktion des «Sprachspiegels» beziehen.)